Militärinvalidität nach Lungenschwindsucht.

Von H. Frölich.

(Fortsetzung aus No. 9.)

Die Fragen, welche bei dieser Erörterung am meisten in Betracht kommen, sind folgende:

1. Leiden die Verwandten des Lungenkranken an Lungensucht oder haben sie an dieser Krankheit gelitten?
2. Hat der Lungenkranke einer bürgerlichen Beschäftigung obgelegen, welche erfahrungsgemäss der Entstehung der Lungensucht förderlich ist?
3. Hat der Lungenkranke Umgang mit Lungensüchtigen vor seiner Militärzeit gehabt, oder ist er ehemals selbst lungenkrank gewesen?

4. Welche Krankheiten oder Fehler sind etwa im Ueberweisungsnationale des Lungenkranken vermerkt?

5. Ist bei der Untersuchung des Mannes zur Zeit seiner freiwilligen Anmeldung zum Dienste bzw. zur Zeit seines Dienstantritts eine bezügliche Körperanlage oder Krankheit gefunden worden?

6. Wie viel hat zur Zeit des Dienstantritts das Körpergewicht (falls es festgestellt worden), das Maass der Körperlänge und des Brustumfanges betragen?

7. Hat der Lungenkranke während seiner Dienstzeit Umgang mit anderen Lungenkranken, namentlich mit Lungensüchtigen gehabt?

8. Wann, an welchem Tage, zu welcher Stunde ist der Mann krank geworden?

9. Unter welchen räumlichen (Luft- und Boden-) Verhältnissen und in welcher Bekleidung ist er erkrankt?

10. Worin bestand die um die Zeit seiner Erkrankung fallende dienstliche Beschäftigung?

11. War letztere mit starker Anstrengung des Körpers oder der Lungen verbunden? Hat ein stärkerer und fortgesetzter Reiz auf die Lungen eingewirkt? Ist Staub oder anderswie verunreinigte Luft oder in ihrer Temperatur schroff wechselnde Luft eingeathmet worden?

12. Hat eine plötzliche und erhebliche Abkühlung des Körpers stattgefunden?

Freilich wird man bei diesen Erörterungen nur zu oft an das „Felix, qui potuit rerum cognoscere causas“ erinnert werden. Gewöhnlich erhält man ein negatives Ergebniss, so dass der dienstliche Eintrag in der Regel lautet: Ursache unbekannt. Nur in seltenen Fällen wird man, und zwar wenn der Kranke eine nach Art, Ort und Zeit der Dienstleistung bestimmte Vermuthung ausspricht, etwas Positives vermerken können, z. B. Ursache angeblich Erkältung am 26. Januar 18.. auf dem Exercirplatz — nach Laufschrift. Weiteres, etwa die ärztliche Meinung über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer behaupteten Ursache, in die Acten (Compagniekrankenbuch) einzutragen, ist unräthlich, da zunächst jener Angabeeintrag genügt, die Behörde zur amtlichen (protokollarischen) Prüfung der Angaben des Mannes zu bewegen.

Erhebt nun der Kranke später Versorgungsansprüche, so ist auf die ersten Angaben des Mannes über die Ursache seiner Krankheit zurückzugreifen. Ergeben sich Widersprüche in den dem Arzte gemachten Angaben des Mannes oder zwischen diesen und den von der Behörde erhobenen Thatsachen, so wird der Mann die zweite Voraussetzung der Invalidirung, das Dienstbeschädigungszeugniss der Behörde, kaum erlangen können, wenn nicht diese Widersprüche zu Gunsten des Mannes ausgeglichen werden können. Entsprechen jedoch von Haus aus die Angaben des Kranken dem Ergebnisse der dienstlichen Erhebungen, liegt eine nach Art, Ort und Zeit nennbare Beschädigung, welche erfahrungsgemäss sich mit der medicinischen Kenntniss der Krankheits- (Lungensuchts-) Ursachen deckt, vor, so liegen erhebliche Gründe gegen die Annahme stattgehabter Dienstbeschädigung in der Regel nicht mehr vor.

Die Bestimmungen über den grundsätzlichen Inhalt des Dienstbeschädigungszeugnisses sind in den verschiedenen Staaten auseinandergehend, weshalb ich über denselben noch einige Gedanken äussern möchte, obschon die Abfassung dieses Zeugnisses nicht Aufgabe des Arztes ist. Es ist die, wenigstens mündliche Mitwirkung des Arztes in der Fassung des Zeugnissesinhaltes oft so wünschenswerth, dass hierdurch schon eine Aeusserung zu dem Dienstbeschädigungszeugnisse gerechtfertigt erscheint.

Vor allem ist es empfehlenswerth, dass sich dieses Zeugnis lediglich an die vom Kranken beschuldigte dienstliche Thatsache hält. Diesem Erfordernisse entspräche es nicht ganz, wenn das Zeugnis darlegen wollte, dass sich der Mann bei einer gewissen Dienstleistung einen Schaden, eine Erkältung, eine Lungenkrankheit, überhaupt eine Störung seiner körperlichen Gesundheit zugezogen habe. Die Gesundheitsstörung selbst kann nur vom Arzte behauptet werden, die näheren Umstände der äusseren Einwirkung einer dienstlichen Schädlichkeit nur von der Behörde. Es wird also in einem Dienstbeschädigungszeugnisse meines Erachtens in dem Falle, dass der Mann z. B. eine Erkältung als Krankheitsursache angiebt, darzuthun sein, dass ein näher zu bezeichnender Dienst unter bestimmten Umständen (Zeit, Ort, Luft-, Bodenbeschaffenheit, Bekleidung) geleistet worden ist, dass vielleicht der Kranke seine Beschwerden bei der Dienstleistung selbst oder an einem gewissen Tage nach derselben zur Kenntniss seiner Kameraden oder seiner Vorgesetzten gebracht hat, und dass ein eigenes Verschulden nicht nachweisbar ist. Sollte es obendrein ausnahmsweise räthlich erscheinen, die die Dienstunfähigkeit verursachende Krankheit, sowie Zeitbestimmungen über Lazaretaufnahmen, Behandlungsdauer etc. im Dienstbeschädigungszeugnisse näher zu bezeichnen, so würde der gleichzeitigen Bezugnahme auf die Quelle dieser Kenntniss (Krankenbücher etc.) nicht zu entzogen sein, weil eine solche Quelle ausserhalb des Dienstbereiches des Zeugnisausstellers zu liegen pflegt.

Die dritte Voraussetzung der Invalidirung eines dienstunfähig gewordenen Mannes ist der ärztlicherseits zu führende Beweis, dass die vorhandene Dienstuntauglichkeit sicherlich oder wenigstens wahrscheinlich durch die im Dienstbeschädigungszeugnisse bescheinigte Thatsache verursacht worden ist.

„Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.“ Denn die Beweisführung ist für viele innere Krankheiten, insbesondere auch für die Lungensucht, oft ein schweres Stück Arbeit, welche einen guten Theil ihrer Schwierigkeit verlieren würde, wenn es sich nicht mindestens um den Wahrscheinlichkeitsbeweis handelte, und schon der Möglichkeitsbeweis genügt. In der That giebt es Verfechter der Meinung, dass es die Menschlichkeit gebiete, die dienstliche Entstehung einer Dienstuntauglichkeit immer dann gelten zu lassen, wenn das Gegentheil, d. h. die ausserdienstliche Entstehungsweise nicht behauptet werden könne.

Allein dieser letztere Standpunkt ist in der Wirklichkeit unhaltbar. Der begutachtende Arzt hat bei seiner technischen Beurtheilung die Mensch-

lichkeit ganz ausser Acht zu lassen, so hart dies auch klingen mag. Mag die Menschlichkeit dem Kranken bei seiner Pflege im reichsten Maasse zugewendet werden; in einer logischen Beweisführung ist sie nicht zu gebrauchen. Denn diese fordert richterlich-objective Neutralität, welche nach keiner Seite hin, weder zu Gunsten des Staates, noch zu Gunsten des Kranken mitfühlt. Die menschliche Theilnahme ist dem Verstande fremd; sie liegt in einer anderen, wärmeren Atmosphäre, und ihre Wärme darf nicht imstande sein, den Nullpunkt der Neutralität zu verrücken.

Die Möglichkeit schliesst die Unwahrscheinlichkeit ein; und so müssten dann die unwahrscheinlichsten Angaben über die Entstehungsweise einer Krankheit die Grundlage der Invalidirung bilden dürfen!

So sehr ich deshalb am Wahrscheinlichkeitsbeweise festhalten möchte, so nachgiebig stehe ich dem Begriffe „causal“ gegenüber. Für die Versorgungsberechtigung kommt es, scheint mir, nicht allein darauf an, dass eine Krankheit durch eine dienstliche Thatsache erzeugt sein muss, sondern mit gleichem Rechte dürfte Invalidität auch dann anzunehmen sein, wenn eine Krankheit durch dienstliche Umstände bis zu demjenigen Grade, welcher die Dienstfähigkeit auf unberechenbare Zeit ausschliesst, verschlimmert worden ist. Möge also auch z. B. eine frühere, vielleicht erbliche Anlage zur Lungensucht, möge auch vielleicht der wirkliche Beginn dieser Krankheit in die vor dem Dienstantritte gelegene Zeit zurückzuverlegen sein — nichts darf abhalten, die mit der Lungensucht verbundene Dienstunfähigkeit als Invalidität anzusprechen, falls mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass dienstliche Umstände die Krankheit zum Ausbruche gebracht und bis zur Dienstuntauglichkeit entwickelt haben.

Eine andre Causalitätsfrage ist die: Welches Gewicht ist mitwirkenden Nebenursachen zuzuerkennen? Welchen Ursachen ist das Uebergewicht zuzusprechen, wenn solche gemischt, als dienstliche und ausserdienstliche, vereint und gleichzeitig, oder nach einander eingewirkt haben?

Die dienstliche Entstehung der Dienstunfähigkeit ist meines Erachtens auch dann anzunehmen, wenn jene Nebenursachen zur Entstehung der Dienstunfähigkeit selbst nur untergeordnet beigetragen haben. Causal ist für die Invalidität jeder Umstand, welcher zur Hervorbringung der Dienstunfähigkeit so weit wirksam gewesen ist, dass ohne ihn die Dienstunfähigkeit nicht in die Wirklichkeit getreten sein würde. Eine ausserdienstlich entstandene Lungensucht kann danach zur Invalidität führen, wenn sie durch den Militärdienst gefördert worden ist.

Diesem Grundsatz werden die Humanitätsverfechter gern ihre Zustimmung geben, indem sie verneinen, dass die Förderung einer jeden Lungensucht durch den Militärdienst eine selbstverständliche Sache sei, und dass der Umstand, als Lungensüchtiger Militärdienste geleistet zu haben, allein schon für den Beweis genüge: dass die etwa eingetretene Dienstunfähigkeit durch militärische Ursachen zeitig geworden sei.

Diese Schlussfolgerung jedoch, welche offenbar zur Voraussetzung hat, dass der Militärdienst der Inbegriff einer Summe von allerhand Schädlichkeiten sei, ist ein Irrthum und deshalb für den Invaliditätsbeweis nicht zu gebrauchen. Gerade das Gegentheil jener Voraussetzung ist richtig. Der Militärdienst ist im allgemeinen eine gesundheitsfördernde Beschäftigung, welche Krankheiten vorzubeugen und vorhandene auszugleichen imstande ist. Dieses frische Leben und Treiben im Freien, diese Muskeln kräftigenden, Brust erweiternden und Herz stärkenden Kraftübungen unter den Augen von Aerzten — wie oft werden sie nicht von Aerzten selbst den Lungenschwachen des bürgerlichen Lebens empfohlen! Und ist nicht alles, was den Militärdienst umgiebt, die Unterkunft, Bekleidung, Beköstigung nach erprobten gesundheitlichen Grundsätzen musterhaft geregelt? Wo in aller Welt ist in so ausgiebigem Maasse für bürgerliche Kreise gesorgt? Das Paradigma einer gesunden Lebensgemeinschaft ist der Militärkörper, ein Sanatorium im schönsten Sinne des Wortes! Eine Anklage gegen den Militärdienst als Krankheits- und insbesondere Lungensuchterzeuger oder -Förderer ist ein Märchen aus alten Zeiten, welches dem Militärarzte der Gegenwart nur dann in den Sinn kommen darf, wenn eine bestimmte und unzweifelhafte Schädlichkeit, welche ja doch ab und zu auch unter den günstigsten Verhältnissen auftreten kann, nachzuweisen ist.

Welche Schädlichkeiten sind es aber nun, welche nach medicinischer Erfahrung die Lungensucht erzeugen oder fördern? mit anderen Worten: Worin bestehen die Lungensuchtsursachen?

Die Ursachen sind für die verschiedenen Arten der Lungensucht verschiedene. Die bis jetzt fassbarste ist diejenige der Tuberculosis bacillaris, also Koch's Bacillus. Dieser letztere gelangt bekanntlich hauptsächlich durch die Athmung in die Lungen, und zwar durch Einathmung von Luft, welche den Bacillus enthält. Zwar ist er weder in der Ausathmungsluft, noch auch in der Luft der mit Lungensüchtigen dicht belegten Krankenräume bisher nachzuweisen gewesen; allein seine Einathmung kann leicht so ermöglicht werden, dass der bacillenhaltige Auswurf vertrocknet, sich staubförmig dem Fussboden, den Geräthschaften und Kleidern anlegt und endlich losgelöst und aufgewirbelt wird. Diese Annahme ist neuerdings durch die im Breslauer hygienischen Institut von R. Stern ausgeführten Untersuchungen bestätigt, insofern der Genannte nachwies, dass bei ruhiger Luft bacterienhaltiger Staub im Zimmer auf dem Fussboden sich absetzt, die Luft in 1–2 Stunden keimfrei wird, und auch bei stärkerer Durchlüftung (vierfacher Erneuerung der Zimmerluftmenge in der Stunde) keine Keime vom Fussboden, den Tapeten, Möbeln, Kleiderstoffen pp. sich ablösen.

Ausserdem kommt die Ansteckung mit Tuberculosis bacillaris durch den Genuss von Milch und Fleisch tuberculöser Thiere und ausnahmsweise durch tuberculös verunreinigte Wunden zustande — was alles für die Invalidirung eines lungensüchtigen Soldaten zu beherzigen bleibt.

(Fortsetzung folgt.)